

Iolanthe.

Lyrische Oper in einem Aufzuge.

Text (russisch) nach Henrik Herz'
„König Idenés Tochter“ von Modest Tschaikowsky,
deutsche Uebersetzung von Hans Schmidt.

Musik

von

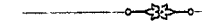
P. Tschaikowsky.

Op. 69.

==== Textbuch. Preis 50 Pf. ====

~~~~~  
Aufführungsrecht vorbehalten.  
~~~~~

Der Verleger behält sich den ausschließlichen Druck des Textbuches vor und verfolgt jede unerlaubte Vervielfältigung als Nachdruck.



Hamburg und Leipzig,
Verlag und Eigenthum von D. Richter.

Clavier-Compositionen

von

P. Tschaikowsky.

Einzige autorisirte, vom Componisten revidirte Ausgabe.

- | | |
|---|------|
| Op. 2. Souvenir de Hapsal. 3 Morceaux. Complet . . . | 2,50 |
| No. 1. Ruines d'un château | —,80 |
| " 2. Scherzo | 1,30 |
| " 3. Chant sans paroles | —,80 |
| Op. 5. Romance | 1,— |
| Op. 9. 3 Morceaux. Complet | 2,50 |
| No. 1. Béverie | 1,— |
| " 2. Polka de salon | 1,— |
| " 3. Mazurka de salon | 1,— |
| Op. 10. 2 Morceaux. Complet | 1,50 |
| No. 1. Nocturne | —,30 |
| " 2. Humoresque | —,30 |
| Op. 19. 6 Morceaux. Complet | 5,— |
| No. 1. Réverie du soir | —,80 |
| " 2. Scherzohumoristique | 1,20 |
| " 3. Feuillet d'album | —,80 |
| " 4. Nocturne | —,80 |
| " 5. Capriccioso | 1,— |
| " 6. Thème et Variations | 2,— |
| Op. 37. Sonate. G. | 3,— |
| Op. 37 a. Die Jahreszeiten. 12 Charakterstücke. Opit. n. | 3,— |
| No. 1. Januar. Am Kamin | —,30 |
| " 2. Februar. Carnaval | 1,— |
| " 3. März. Lied der Lerche | —,60 |
| " 4. April. Schneeglöckchen | —,80 |
| " 5. Mai. Helle Nächte | —,80 |
| " 6. Juni. Barcarole | 1,— |
| " 7. Juli. Lied des Schnitlers | —,80 |
| " 8. August. Die Ernte | 1,— |
| " 9. September. Jagdlied | —,80 |
| " 10. October. Herbstlied | —,80 |
| " 11. November. Troika-fahrt | 1,— |
| " 12. December. Weihnachten | 1,— |
| Op. 39. Kinder-Album. 24 leichte Clavierstücke. Cpl. in 4 Heften: | 4,— |
| Heft I. 1. Morgengebet. 2. Wintermorgen. 3. Pferdchen spielen. 4. Mama. 5. Marsch hölzerner Soldaten. 6. Die kranke Puppe | 1,50 |
| Op. 39. Kinder-Album. 24 leichte Clavierstücke. | 4,— |
| Heft II. 7. Der Puppe Grablegung. 8. Walzer. 9. Die neue Puppe. 10. Mazurka. 11. Russisches Lied. 12. Bauer auf dem Accordeon spielend | 1,30 |
| Heft III. 13. Russischer Volkstanz (Kamarinskaja). 14. Polka. 15. Italienisches Lied. 16. Altes französisches Lied. 17. Deutsches Lied. 18. Neapolitanisches Lied | 1,30 |
| Heft IV. 19. Ammenmärchen. 20. Hexe im Walde. 21. Süsse Träumerei. 22. Gesang der Lerche. 23. Lied des Drehorgelmannes. 24. In der Kirche | 1,30 |
| Op. 40. 12 Morceaux de difficulté moyenne. Complet | 6,— |
| No. 1. Etude | 1,— |
| " 2. Chanson triste | —,60 |
| " 3. Marche funèbre | 1,— |
| " 4. Mazurka | 1,— |
| " 5. Mazurka | 1,— |
| " 6. Chant sans paroles | —,80 |
| " 7. Au village | 1,— |
| " 8. Valse | 1,— |
| " 9. Valse | 1,— |
| " 10. Danse russe | —,80 |
| " 11. Scherzo | 1,— |
| " 12. Réverie interrompue | —,80 |
| Op. 51. 6 Morceaux. Complet | 6,— |
| No. 1. Valse de salon | 1,80 |
| " 2. Polka peu dansante | 1,20 |
| " 3. Menuetto scherzoso | 1,20 |
| " 4. Natha-Valse | 1,20 |
| " 5. Romance | 1,20 |
| " 6. Valse sentimentale | 1,20 |

Perpetuum mobile von Karl Maria v. Weber, für die linke Hand bearbeitet von P. Tschaikowsky . . . 1,80

Iolanthe.

Lyrische Oper in einem Aufzuge.

Text (russisch) nach Henri Herz
 „König René's Tochter“ von **Modest Tschaikowsky**,
 deutsche Uebersetzung von **Hans Schmidt**.

Musik **Tschaikowsky**, *Petro 28' sic*

von

P. Tschaikowsky.

Op. 69.

Textbuch. Preis 50 Pf.

~~~~~  
 Aufführungsrecht vorbehalten.  
 ~~~~~

Der Verleger behält sich den ausschließlichen Druck des Textbuches vor und verfolgt jede unerlaubte Vervielfältigung als Nachdruck.

Hamburg und Leipzig,

Verlag und Eigenthum von **D. Rahter**.

—99—

[2892]

41/1094

Personen.

René, König der Provence (Baß.)
Robert, Herzog von Burgund (Bariton. Baß.)
Graf Baudemont, ein burgundischer Ritter (Tenor.)
Ebn-Sahia, ein maurischer Arzt (Bariton.)
Almerik, Waffenträger des Königs René . (Tenor.)
Bertram, Pförtner des Schlosses (Baß.)
Jolanthe, Tochter des Königs René (blind) (Sopran.)
Martha, die Frau Bertrams, ihre Amme . (Alt.)
Brigitte, } Freundinnen Jolanthens { . . (Mezzo-Soprane.)
Laura, }

Dienerinnen und Freundinnen Jolanthens, Gefolge des Königs,
Heervolk und Waffenträger des Herzogs von Burgund.

Die Handlung spielt in den Vogesen, im XV. Jahrhundert.



Nr. 1. Scene und Arieſo der Jolanthe.

(Ein schöner Garten voll üppiger Pflanzen. Ein Pavillon im gothiſchen Geſchmack. Im Hintergrunde eine Mauer mit kleinem hinter Pflanzen verborgenen Pförtchen. Blühende Roſenſträucher im Vordergrunde. Bäume voll reifer Früchte. Vier Spielleute machen Muſik. Jolanthe pflückt Früchte, die ſie durch Befasten der Zweige zu finden ſucht. Brigitte, Laura und einige Dienerinnen biegen Zweige mit reifen Früchten herab. Martha hält einen Korb, in welchen Jolanthe die gepflückten Früchte legt. Ihre Bewegungen werden langſamer und zuletzt läßt ſie Haupt und Arme ſinken.)

Martha.

Mein Liebling Jolanthe, du biſt müde.

Jolanthe.

Ob müde ich, nicht weiß ich's wahrlich! Doch! Hör' einmal, Amme, ſag' mir . . .

Martha.

Was, mein Täubchen?

(Wendet ſich dahin wo Brigitte und Laura ſtehen. Dieſe verändern ihre Plätze.)

Jolanthe.

Ich fühle, daß mir etwas fehlt — doch was? Das wüßte ich gar gern! Der Vater, du Martha, ihr Freundinnen geliebte, Alle lebt ihr nur für mich. Eure Liebe ſchmückt das Leben mir, doch ich vermag durch nichts euch zu vergelten, was ihr thut!

Martha.

Wir thun nur unfre Pflicht: Herrin biſt du, wir dienen!

Solanthe.

Nein, nein, nicht also! Ihr seid mir gut! — D
Martha, mich verlangt so sehnlich — doch wonach? —
Das weiß ich selbst nicht!

Martha
(weinend).

Mein Täubchen, Solanthe, ach laß ab!

Solanthe.

Nein wart! Erlaub! Tritt her zu mir — noch
näher etwas — (berührt Marthas Augen) — du weinst ja!
Ei warum?

Martha.

Wie sollte ich gerührt nicht sein, wenn du in
Thränen . . .

Solanthe.

Martha, wohl wein' ich, doch nicht verrieth ich irgend,
daß ich's thu' wie du! Nicht hat die Stimme mir ge-
bebt, noch berührtest mein Auge du, — wie nur konntest
du wissen von meinen Thränen? (Martha und die Ge-
spielerinnen schweigen bestürzt.) Nein, da muß was sein, was
man mir nicht will sagen!

Martha.

Nicht doch! Laß das!

Brigitte.

Euch stimmte die Musik nur weich.

Martha.

D, ja! Nur die Musik, gewiß! Genug denn, (zu den
Spielleuten) endigt!

Laura.

Vielleicht wenn sie was Fröhliches — doch dies . . .

Solanthe

(zu den Spielleuten).

D nicht doch! Ich danke guten Leute euch, ihr spieltet
trefflich wahrlich, doch — ich danke euch — jetzt ist genug
es! Später, wenn der Sonne Strahlen nicht mehr sengen,
dann kommt wieder, mich zu erfreu'n auf's Neu'.

(Die Spielleute gehen ab.)

Brigitte. Laura.

Was nimmst du vor nun? Willst du die Spindel
dreh'n?

Die Dienerinnen.

Ein Märchen hören?

Solanthe.

Nein, möchte nichts von Allem . . . Bin in Wahr-
heit ermüdet doch . . . Pflückt ein'ge Blumen mir, ich
will sie binden mir zum Strauß, vielleicht daß der kühlen
zarten Kelche Duft die Ruhe mir wiedergiebt . . . Die
ganze Nacht hab' schlaflos ich verbracht. (Brigitte, Laura
und die Dienerinnen ab.) Wurden wirklich die Augen uns
zuthheil allein zum Weinen? Wie meinst du, Martha?

Warum kannte in früheren Tagen
Weder Thränen noch Kummer mein Sinn?
Unter Klängen und Duft, ohne Klagen
Floß das Leben mir selig dahin!
Kaum vernahm ich der Vögelein Nieder
In dem Frühlings erwachenden Hain,
Tönte jubelnd im Herzen mir's wieder,
Und ich flog in der Fröhlichen Reih'n!
Aber jetzt aus dem tönenden Haage
Wie so andres ich, ach, mir erlausch'!
Aus dem Vogelklang schmerzliche Klage,
Wilden Groll aus des Waldstroms Geräusch!
Warum bin ich so gern jetzt alleine,
Die ich sonst doch die Freunde nicht mied?
Sprich, warum ich so bitterlich weine,
Bei der Nachtigall schmelzendem Lied?
Sprich, warum? Warum, Martha?

Nr. 2. Scene und Chor.

Martha
(Solanthe zur Bank beim Rosenstrauch führend).

Theure, laß ab so zu fragen,
Sei wieder fröhlicher jetzt!
Glaub' mir, solch grundloses Klagen
Straft wohl der Himmel zuletzt!

(Hinter der Scene hört man Gelächter, und die Mädchen eilen herbei, einen Korb voll Blumen tragend. Ausrufe Brigittens, Lauras und der anderen Mädchen.)

Brigitte. Laura. Die Mädchen.

Bringen dir Kornblumen,
Bringen Jasmin,
Bringen Rosen
Und Mimosen,
Tausend schön, Rosmarin.

Bringen dir Maiglöckchen,
Zauber der Flur,
Was an süßen
Frühlingsgrüßen
Nur all' darbeut Natur!

Brigitte. Laura.

Spür' wie sie jungfräulich rein sind!
Fühl' wie sie seidengleich fein sind!

Brigitte. Laura. Martha.

Mag in der Holden duft'gem Wehen
Kummer und Leid dir lind zergehen,
Ruhe und Schlaf dich sanft berücken
Und dich ein froher Traum beglücken!

Die Mädchen.

Spür' wie sie rein sind,
Jungfräulich rein!
Fühl' wie sie fein sind,
Seidengleich fein!

Brigitte. Laura. Martha. Die Mädchen.

Bringen dir Kornblumen,
Bringen Jasmin &c.

Weit scheuchen sie Sorgen der Brust,
Süß wecken sie Träume voll Lust!
Holder Duft!
Holder Lenz!
Holde Blüthenzeit!

Nr. 3. Scene und Chor.

Solanthe
(faßt Laura bei der Hand).

Brigitte, bist du's?

Laura.

Nein, ich bin Laura.

Solanthe
(ihre Hand nicht lassend, reicht die andere Brigitte).

Ihr meine Theuren, danken laßt mich euch! Weßhalb, weßhalb nur liebt ihr mich so sehr? Wodurch kann je ich euch vergelten eure Freundschaft?

Brigitte.

Durch deine Liebe lohnst du uns aufs Schönste!

Laura.

Du lohnst durch Liebe uns aufs Schönste!

Solanthe.

Wo ist Martha?

Martha.

Hier bin ich, Geliebte!

Solanthe.

Höre. Komm' setze dich. Laß wie dereinst in der Kindheit sel'ger Zeit das Haupt mich lehnen an die Schulter dir, und sing' ein Lied mir, du weißt schon, das . . . mein Lieblingslied.

(Martha giebt Brigitte, Laura und den Mädchen einen Wink. Die eine beginnt mit einem Fächer über dem Haupte der einschlafenden Solanthe zu fächeln.)

Martha.

Wohlan! Und ihr mögt mit mir fingen.

Jolanthe

(die Augen öffnend).

Nein, euch langweilt's!

Brigitte. Laura.

Warum denn? Nicht doch, sei nur still!

(Jolanthe schlummert ein. Während des Liebes legt Martha sie vorsichtig auf dem Lager nieder und giebt den Dienerinnen ein Zeichen einzutreten. Die Mädchen kommen und tragen Jolanthe behutsam fort. Das Lied erstirbt leise, während sie hinter der Scene verschwinden.)

Brigitte. Laura.

Schlaf', und mögen Gottes Engel hüten deine Ruh',
Himmelstüfte dir mit weichen Flügeln wehend zu.

Brigitte. Laura. Martha. Chor.

Gia, eia, schlafe, schlafe ein,
Schlaf', und mögen sel'ge Träume dir beschieden sein!
Gott der Herr auf deinen Schlummer selber segnend blick',
Senk' auf dich hernieder Friede, Freude, Wonne, Glück!
Schlaf', und mögen Gottes Engel hüten deine Ruh',
Schlafe, schlafe unser lichter holder Engel du!
Schlaf', und mögen sel'ge Träume dir beschieden sein;
Gia, eia, schlafe, schlafe ein!

Act. 4. Scene und Arioso des Königs.

(Die Scene bleibt eine Zeit lang leer. In der Ferne Jagdlärm, es ertönt ein Hornsignal und Pochen an's Pfortchen.)

Bertram

(tritt auf).

Das Horn ertönt. Wer naht so unerwartet? (Er öffnet das Pfortchen, Almerik tritt ein.) Wer immer du, zurück Verweg'ner! Wer hier herein sich wagt, der ist des Todes! Hinweg!

Almerik.

Bin auf Befehl des Königs hier und weiche nicht, bevor ich nicht erfüllt ihn.

Bertram.

Wenn Nachricht uns der König zu ertheilen wünscht, so pflegt zu senden er Raoul uns, den Waffenträger, meinen edlen Freund.

Almerik.

Erfahre Greis, Raoul beschloß sein Leben!

Bertram.

So starb er! O düst're Kunde! Und nicht vergönnt war mir Lebwohl ihm noch zu sagen. Sei seiner armen Seele gnädig Gott . . . Doch wer bist du?

Almerik.

An seine Stelle trat ich. Sieh' hier des Königs Ring und hier sein Schreiben sieh'! . . .

Bertram.

Der Ring ist mir bekannt, es ist des Königs — das Schreiben trägt sein Siegel! . . . (Er liest den Brief. Sich verneigend.) Tretet ein denn.

Almerik.

Welch Paradies! — Doch eh' ich, wo ich bin, euch frag', vernehmt des Königs Auftrag, daß in einer Stunde hier er eintrifft, mit ihm der maurische berühmte Arzt! — Doch nun beeilt euch, mir zu künden, wo ich, woher dies Paradies in Bergesmitten, wer es bewohnt?

Bertram.

Die Tochter König Renés, die blinde Jolanthe, die Braut des Herrschers von Burgund, des Herzogs Robert!

Almerik.

Des Königs Tochter blind?

Bertram.

Nicht kennt der Sonne Licht sie!

Almerik.

Doch allbekannt ist, daß in Spanien sie lebt in einem Kloster von der heil'gen Clara Orden!

Bertram.

Nein, nicht in Spanien, sondern hier ist's, wo mit ihrer alten Amme, meinem Weibe sie, fast seit dem ersten Lebenstag verborgen lebt.

Almerik.

Warum nur also?

Bertram.

Der König will dadurch das Mißgeschick Solanthen's, bis ihr Genesung ward, vor Herzog Robert bergen. (Martha tritt auf.) Herr Almerik, der Waffenträger, Weib! In königlichem Auftrag kommt er, die Kunde bringend, daß der Herr hier eintrifft, mit ihm zugleich der weitberühmte maur'sche Arzt.

Martha.

Ist eingeweiht er in Solanthen's Loos?

Almerik.

Bereits erfuhr ich es.

Martha.

Aber sagte man euch auch, daß nichts die Unglückliche selbst von ihrer Blindheit weiß, und daß vor ihr man nicht erwähnen darf des Lichtes, noch all' der Schönheit, welche unsre Augen sehen? Desgleichen hütet euch wohl, den Vater je vor ihr zu nennen — sei es König, sei's Monarch . . . Er ist für sie der reiche Ritter René, nichts Anderes, so ist's der Wunsch des Herrn.

Almerik.

Der Wunsch des Königs ist für mich Befehl.

(Ein Hornruf hinter der Scene.)

Bertram.

Ein Hornesruf! Des Königs Zeichen ist's!
(Er geht und öffnet das Pförtchen. Der König in Begleitung Ebn-Sahia's tritt ein.)

König.

Hier weiser Arzt, siehst vor dir du die friedliche Heimath meines armen Kindes Solanthe! Du weisst von Allem nun, in deiner Hand allein ruht jetzt die letzte bange Hoffnung.

Ebn-Sahia.

Doch wo ist sie? Laßt mich vor Allem seh'n sie.

Martha.

Sie schlummert eben grade von des Tages schwüler Luft ermattet.

Ebn-Sahia.

Wohl, noch besser, ich kann betrachten sie im Schläfe um so günstiger.

König.

Martha und Bertram, geleitet denn den Arzt zur Ruhestätte. Mit Angst will deines Wortes harren ich.

Ebn-Sahia.

Alles ist groß, auf ihn verlasse dich!

(Ab, geleitet von Martha, Bertram und Almerik.)

König.

Was wartet mein? Welch Urtheil spricht
Sein hohes Wissen meinem Jagen?
Erblickt mein holbes Kind das Licht,
Muß ich den Kummer ewig tragen?
Das Dunkel ach! umhüllt die Arme,
O Gott, in Gnaden dich erbarme! —
— Wenn ich Herr, deinen Zorn entfacht,
Weshalb muß dieser Engel leiden?
Warum soll meiner Sünden Nacht
Ihr schuldlos' Aug' vom Lichte scheiden?

D laß den tiefgebeugten Sinn
 In Hoffnung wieder sich erheben —
 Gern geb' ich Alles dafür hin:
 Die Macht, das Reich, ja selbst das Leben!
 Dein Wille mag, o Herr, an mir geschehen,
 Will Alles tragen in Geduld,
 Ja preisen deine Vaterhuld —
 D sieh' vor dir im Staub mich flehen:
 Auf Alles leist' ich gern Verzicht,
 Nur laß mich länger sehen nicht
 Von Dunkel ach! umhüllt die Arme —
 D Gott, in Gnaden dich erbarme!

Act. 5. Scene und Arioso Ebn-Sahia's.

(Von den Stufen der Terrasse schreitet Ebn-Sahia nieder.)

Der König.

Dein Angesicht ist fühllos, undurchdringlich und
 dunkel wie dein Wunderwissen; nutzlos versuch' zu lesen
 draus die Antwort ich.

Ebn-Sahia.

Faß' Hoffnung, hoher Herr, Allah ist groß!

Der König.

In Wahrheit groß und gnadenreich.

Ebn-Sahia.

Gemach! Zuvor laß künden mich, wie mein Ent-
 scheid ist. Ja hoher Herr, wohl möglich ist die Heilung,
 allein nur . . .

Der König.

Sprich es aus, um welchen Preis! Alles nimm, was
 irgend ich besthe, gieb einzig ihr, o Arzt, des Tages Licht!

Ebn-Sahia.

Sie muß bewußt sich werden ihres Unglücks.

Der König.

Daß sie nicht sieht?! — Versprichst du ihr zurück
 zu geben das Gesicht?

Ebn-Sahia.

Das steht bei Gott nur. Die Kunst ist nicht all-
 mächtig, dir versprechen kann ich's nicht.

Der König.

Gleichwohl soll ich ihr Elend enthüllen ihr, des Aus-
 gangs ungewiß?

Auf's Wagniß hin den Busen ihr durchwühlen
 Mit einer Kunde, die ihr bricht das Herz?
 D harter Maure, nein, du kennst kein Fühlen
 Mit eines armen Vaters Schmerz!
 Wie arg betrog ich mich in meinem Hoffen,
 Von nun an will ich glauben Keinem mehr,
 Leb' wohl!

Ebn-Sahia.

Dir steht, dich zu entscheiden offen,
 Nur sei gedenk: du magst dich dem Begehr
 Das ich dir stelle fügen oder nicht,
 Den Rath zu geben dir ist meine Pflicht.
 Zwei Welten giebt es wohlgeschieden:
 Die Welt im Fleische und im Geist;
 Doch eint sie höh're Macht hinieden,
 Wenn nicht Geschick das Band zerreißt.
 Wie sich kein Eindruck läßt verstehen,
 Empfängt der Körper ihn allein,
 So kann die Fähigkeit zum Sehen
 Auch nicht ein Leibliches bloß sein.
 Drum eh' ich wiedergeb' dem Lichte
 Des Leibes sterblich Augenpaar,
 Muß erst im inneren Gesichte
 Die ew'ge Seele blicken klar.

Wenn ihr ein Ahnen aufgegangen
 Von jener hohen Wundermacht,
 (Dann mag's geschehen, großmächt'ger Herrscher, ja)
 Dann mag's gescheh'n, daß im Verlangen
 Der Geist entfacht des Lebens Nacht!

Der König.

O Gott, mein Gott! War wirklich ich bisher
 In Wahn befangen? Schrecklicher Gedanke . . .

Obn-Sahia.

Faß den Entschluß, du kennst nun mein Begehr,
 Nicht kann beginnen ich, bevor die Kranke
 Die volle Wahrheit nicht erfuhr und ihr
 Zufolge selber dürstet zu gesunden.
 Bis Abend will ich harren hier,
 Ob du darein dich, oder nicht gefunden. (Ab.)

Der König.

Mein armes Kind! Nein, nein, es kann nicht sein!
 Keiner naht je ihrem stillen Reiche,
 Der in ihr finstres Loos sie weihte ein . . .
 Drum — mein Entschluß: Der Arzt dem Vater weiche!
 (Ab. Die Scene bleibt einige Zeit leer.)

Act. 6. Scene und Arie.

Robert

(hinter der Scene).

Gil' nicht so sehr, Nacht ist es hier.

Baudemont.

Nur zu! Ich seh' 'ne Thür im Steine.

Robert.

'Ne Thür sagst du?

Baudemont.

Folg' nach nur mir!

(Sie treten durch die Thüre auf.)

Träum' ich? Trau' ich dem holden Scheine:
 Ein Paradies im Felsenschloß?

Robert.

Sieh nur, was steht da oben bloß:
 „Wer du auch sei'st, eil' dich hinwegzuheben,
 Wer hier den Eintritt wagt, der büßt es mit dem Leben!“

Baudemont.

Wie dünkt dich all' das? Robert, sprich!

Robert.

Noch weiß ich selbst mich kaum zu fassen.

Baudemont.

Komm fort!

Robert.

Nein! Gott bewahre mich,
 So schnell dies Paradies schon zu verlassen!
 Mich lüstet wahrlich nach dem Weg nicht allzufern
 Durch Dickicht und Gestein!
 Genug laß jetzt es sein
 Der Irrfahrt.

Baudemont.

Doch kommt nun Jemand her
 Und findet hier uns beide?

Robert.

Nun was? So tobt er erst, doch mit der Schneide
 Hier dieses Schwerts ich ihn schon zähm',
 Und außerdem:
 Je länger so auf falscher Spur
 Ich von Jolanthen fort mich wende,
 So besser nur, so besser nur.
 Ach, daß ich niemals doch sie fände!
 Ja, um nur sie nicht zu erreichen
 Irr' durch die Wildniß gern ich fort!

Baudemont.

Der König läßt sich wohl erweichen
Und giebt dir groß zurück dein Wort.
Er ist ja, heißt's, so klug und gut.

Robert.

Ach, Baudemont, ach, wenn er's thut!

Baudemont.

Nehmen wir's an, doch wie, wenn sie
Nun reizend?

Robert.

Wer? Solanthe?

Geziert und hochmüthig ist die!
Als ob ich diese Nonnen längst nicht kannte,
Mit ihrem „Benedicite“ und „Amen“ —
Die Heilgenbilder laß mir nur — im Rahmen!
— Wer kann mit Mathilden sich messen an Macht,
Mit ihres schwarzblickenden Augenpaars Pracht,
Wie Sternenlicht funkelnd in herbstlicher Nacht?
So süß und so feurig ist sie nur allein,
Berauschend in Wonne wie köstlicher Wein.

Sie braucht nur zu schauen,
Die schönste der Frauen,
Und sengende Gluth
Entfacht sie im Blut.
Und wenn sie gar lächelt,
Wie Zephyr nur fächelt,
Steht lobend in Brand
All' Sinn und Verstand!
O dunkle Blicke,
Zu holdem Gesichte,
Zu lieblichem Loos
Verlockt euer Strahl!
Zu wonnigem Säumen
In himmlischen Träumen,
Zu höchstem Genuße
Im flammenden Ruffe,
Zu sel'gem Gefosse,

Zu Freuden ohn' Ende, ohn' Maas, ohne Zahl.
— Wer kann mit Mathilden sich messen an Macht,
Mit ihres schwarzblickenden Augenpaars Pracht,
Wie Sternenlicht funkelnd in herbstlicher Nacht?
So süß und so feurig ist sie nur allein,
Berauschend in Wonne wie köstlicher Wein.

Act. 7. Scene und Duett.

Baudemont.

Mein wo sind wir nur? Was für ein Zaub'rer be-
wohnt dies Paradies? — Doch sieh! Sieh hier, wie
reizend diese Spuren . . .

Robert.

Einer Fee zarte Füßchen wohl . . .

Baudemont.

Zu der Terrasse führen sie . . .

Robert.

Klopf' an die Thür!

Baudemont

(ersteigt die Terrasse).

Nur leise war sie angelehnt und ging von selbst
auf, da sie kaum berührte meine Hand.

Robert.

Sieh zu . . . giebt's was?

Baudemont.

Mein Gott! Mein Gott! O Robert! O, was ich sehe!

Robert.

Die Fee wohl ist's?

Baudemont.

Ein Engel ehr!

Herr Gott, wie ist sie schön und hehr!

Robert.

Wart', laß auch mich 'mal seh'n! ... (Durch die Thür schauend.)

Sieh da,

Ein junges Mägdelein!

Baudemont.

Du Stein!

So fühllos das zu sagen! O blid' nur hin!
Wie? Dieses Bildniß kannst du ruhig sehen
Und fühlst dich wirklich nicht verwirrt im Sinn?

Robert.

Komm fort, Gottfried! Laß besser doch uns gehen,
's ist nicht geheuer! Diese tiefe Ruh'
Der Schönen will mir nicht natürlich scheinen!
Doch was ist dir? So geisterbleich bist du!

Baudemont.

O Schöpfer! Laß mich knien vor der Reinen!

Robert.

Er ist verzaubert ... Gottfried! — Wie er spricht!
Entflieh'! Hier droh'n Gefahren nur und Kummer,
Mir nach!

Baudemont.

O schweige Freund! Störe du nicht
Des himmlischen Geschöpfes stillen Schlummer!

Robert.

Und wider Willen auch, ich rette dich, und lasse
dich hier nicht verweilen ...

Baudemont
(leidenschaftlich).

Erschließ' dein Auge nicht, ich kann den Glanz nicht
tragen. O laß mich still betrachten dich noch! Mein Gott!
O sieh! Du hast erweckt sie! Sie setzt sich auf — sie
steigt herab — kommt her! ...

Robert

(sich bemügend Baudemont mit Gewalt fortzuziehen).

Ich werd' nicht dulden, daß dich nur berührt ihre
Hand ... hinweg von hier!

Baudemont

(sich losreißen).

Nein, nimmermehr!

Solanthe

(tritt auf und bleibt oben auf der Terrasse stehen).

Wer ist da?

Baudemont.

Burgund'scher Ritter er ...

Robert

(Baudemont zurückhaltend).

Laß ungekannt uns bleiben ... schweig' still ...

Baudemont

(sich losmachend).

Mein Name Baudemont.

Robert.

So schweig'!

Solanthe.

Ich hörte niemals zuvor noch eurer Stimme Klang!
... Wer seid ihr?

Baudemont.

Wir sind Verirrte, durch Fels und Dickicht streifend
lang.

Solanthe.

Gewiß seid ihr ermüdet? So will ich Wein euch
bringen her, er wird euch Kräfte geben!

(Geht Wein zu holen.)

Baudemont.

Ein Himmelreich!

Robert.

Mein, Hölleereich, drin uns Gefahren rings umschweben;
Doch feig' ergebe ich mich nicht. Zu lieb ist mir das
Leben.

Du bleibe hier, ich fliege fort, ich muß die Unf'ren finden;
Bereint mit ihnen rett' ich dich — und müßte ich dich
binden!

Sei ruhig, harre mein, leb' wohl! (Geht ab.)

Solanthe

(kehrt mit zwei Bechern Wein zurück).

Hier Ritter ist der Wein . . . ihn trinkt der Vater
gerne.

Baudemont

(nimmt den Becher und blickt scharf auf Solanthe. Für sich).
Ob wirklich mit dem Trank sie sinnt auf mein Verderben?

(Entschlossen.)

Gleichviel! Von ihrer Hand ist's Wonne selbst zu sterben!

Solanthe

(fährt fort den Keller mit den Bechern zu halten, in Erwartung,
daß Robert seinen nehmen werde).

Wo ist dein Freund denn? Ich wollte ihm auch
gerne . . .

Baudemont.

Mein Freund ging fort, doch kehrt er wieder . . .

Solanthe

(setzt den Keller mit den Bechern auf den Tisch).

Ging fort? Wie schade . . .

Baudemont.

Schade? Und warum?

Solanthe.

Ich freue aller mich, die kommen, und selten bleib'
allein ich je. Bloß da ich schlief verlassen jetzt die
Freundinnen mich all' . . . Und keine weiß es wohl von
ihnen, daß ich schon wach bin.

Baudemont.

Das war ich, der euren Schlaf gestört . . . Verzeiht mir! . . .
Euch sah ich schlummernd vor mir liegen,
Ein wunderherrliches Gebild,
Als wär' vom himmlischen Gesild
Ein Engel licht herabgestiegen.

(Sich begeisternd.)

Doch nun euch weckte mein Entzücken,
Noch höh're Wonne mich durchbebt;
Da nicht zum Himmel ihr emschwebt,
Rein bleibt, die Erde zu beglücken;
Da ihr ein Mensch und fähig seid,
Der Liebe Lust, der Liebe Leid!

Solanthe

(pflückt, zum Strauche tretend, in Verwirrung einige Rosen).

Gar seltsam Neues ich da lerne . . .
Die Worte . . . kaum versteh' ich sie —
Ich hör' sie staunend, aber gerne
Und fühl' bewegt mich wie noch nie . . .
Seltsam! Was macht das Herz so laut mir schlagen.
In Hoffen halb und halb in Zagen?
Ob ich auch hören darf auf dich,
Weßhalb, warum nur lobst du mich?
Du lernst mich heute doch erst kennen . . .

Baudemont

(mit Gefühl, nachdrücklich).

Befehl muß euer Wunsch mir sein . . .
Doch ehe wir uns wieder trennen,
— Daß nicht ein bloßer Traum es schein' —
Als Pfand des Glücks nicht . . . Zum Gedanken
Wollt eine Rose mir vom Strauch
Als holde Nückerinn' rung schenken
An eurer Wangen Rosenhauch.

(Solanthe pflückt eine weiße Rose und reicht sie ihm.)

Ich bat um eine rothe euch . . .

Solanthe.

Um was für eine? Ich versteh' nicht . . .

Baudemont

(auf den Strauch rother Rosen weisend).

Um eine dort aus dem Gesträuch . . .

Solanthe.

Was meinst du nur! Kann nicht begreifen . . .

So gieb zurück die Rose mir,
Ich will dir eine andre pflücken.

Baudemont.

O nein, so leicht ist sie wie ihr —
Sie soll erinnernd mich beglücken
Als eurer Reinheit Ebenbild.
Auch eine rothe pflückt mir — beide
Trag' ich als Wappen treu im Schild
Bis ich aus diesem Leben scheide.

Solanthe.

Wenn ich dein Herz damit erfreue,
So nimm noch eine —

(Sie pflückt wieder eine weiße.)

Baudemont.

Wie? Auf's Neue

Gebt eine weiße ihr?

(Solanthe pflückt noch eine weiße Rose.)

Und noch?

Ich hat um eine rothe doch!

Solanthe.

Was meinst mit „rothe“ du?

Baudemont

(pflückt einige Rosen).

Welch ein Gedanke! . . .

Nun sagt einmal, wieviele pflückt' ich hier?

Solanthe

(die Hand ausstreckend).

Wo sind sie? Reich' sie mir her, — nun — gieb sie mir!

(Baudemont giebt ihr die Rosen nicht, tritt zurück.)

Du scherzest, laß mich sie betasten . . .

Baudemont.

Nein — sie nicht berührend find' . . .

Solanthe.

Sie nicht berührend?! Ist das möglich?

Baudemont.

O Gott! Sie kann nicht seh'n, — ist blind!

Solanthe.

Nun sag' doch wie ich das denn thu'?

(Bekümmert und ängstlich.)

O Ritter, Ritter, wo bist du? —

Hab' unbewußt ich was verbrochen,

Trat ich dir irgendwie zu nah

Durch das, was ich gethan, gesprochen,

So sag', worin ich es verlah?

Nur selten Fremde hierher kommen,

Hab' manches drum noch nie vernommen, —

Doch bin ich jung, so lehr' es mir,

Ich will gehorsam folgen dir!

Du schweigst? Magst fürder mich nicht kennen?

Sei es darum . . . Dein Wille muß Befehl mir sein —

Doch ehe wir uns wieder trennen,

Daß nicht ein bloßer Traum es schein'

— Als Pfand des Glücks nicht — Zum Gedenken —

Woll' eine Rose mir vom Strauch

Als holde Rückerinn'ung schenken —

(Kann vor hervorbrechenden Thränen nicht endigen.)

Baudemont

(ergreift ihre Hand).

Ihr weint? O fort den trüben Hauch!

Solanthe
(freudig).

So gingst du doch noch nicht?

Baudemont.

O Vermste! . . .

Laßt hören mich, ob wirklich euch noch nie
— Wenn selten auch — ein Ahnen dessen tagte,
Daß ein Geschenk, das uns Natur verlieh,
Sie eurem Leben mitleidlos versagte?
Seid wirklich ihr euch dessen nicht bewußt,
Wozu euch ward der Augen lichter Scheinen?

Solanthe
(ihre Augen berührend).

Wozu mir Augen wurden! Um nach Lust
Zu weinen . . .

Baudemont.

Ja, in ew'ger Nacht zu weinen!

Solanthe.

Als wüßtest du nicht wie den trüben Muth
Ein warmer Thränenschauer tröstend lindert —
Wie des Gewitterregens Himmelsfluth
Die sommerliche Schwüle labend mindert.

Baudemont.

O, schwellt dir sehnend nicht die Brust Verlangen,
Zu seh'n der Schöpfung wunderbares Prangen?

Solanthe.

Was heißt das: sehen?

Baudemont.

Gottes Licht erkennen!

Solanthe.

Ritter, was bedeutet Licht?

Baudemont
(in Ekstase).

Ist des Schöpfers erstes „Werde“,
Seiner Liebe Widerschein;
Ist sein Brautgeschenk der Erde,
Seiner Krone schönster Stein.
Sonne, Mond und Sterne gießen
Himmelsglanz in unsre Nacht,
Erst durch sie wir voll genießen
All der Schöpfung Wunderpracht.
Wer nicht kennt des Lichtes Segen,
Nimmer tritt im dunklen Thal
Selber Gott ihm klar entgegen,
Wie in Lichtes ew'gem Strahl.
Erst im holden Sonnenscheine
Offenbarte ganz sich mir
Eurer Jugend zarte Reine,
Eurer Schönheit hohe Zier.
— Licht ist Gottes erstes „Werde“,
Seiner Liebe Widerschein!

Solanthe.

Du sprichst so süß, so schmeichelnd, und ich weiß nicht
wie mir wird . . . Ein Gefühl so hohen Glückes empfand
ich niemals noch . . . Jedoch du irrst dich, nein — nein
— nein! . . .

Um von Herzen Gott zu danken
Nicht des Lichtes erst ich brauch',
Seine Güte ohne Schranken
Denkt im Dunkel meiner auch!
Auch im Glauben kann man sehen,
Nicht im Lichte nur allein;
Gottes Liebe bleibt bestehen
So in Nacht wie Sonnenschein!
Siehst du wohl der Vöglein Zwitschern
Dort im laub'gen Schattenhein,
Siehst du wohl des Baches Blätschern
Hier am blum'gen Wiesenrain?

Ober sag' mir:
 Siehst den Donner du in Lüften
 Und des Windes Athemhauch;
 Siehst du auch die Blume düften,
 Deine Seele fühlen auch?
 Nein, um ewig Gott zu danken,
 Ritter, nicht des Lichts ich brauch'!

Baudemont.

O du hast Recht! In deiner Brust
 Erstrahlt der Wahrheit Leuchte!
 Und gegen sie ist unser Licht
 Ein trüb vergänglich Flämmchen!

Solanthe.

Doch gerne theilt' ich deine Lust,
 Zu seh'n die hehre Sonne.
 Sie, des Schöpfers erstes „Werde“,
 Seiner Liebe Widerschein;
 Sie, sein Brautgeschenk der Erde,
 Seiner Krone schönster Stein!

Baudemont.

Nicht im Lichte nur allein,
 Auch im Glauben kann man sehen.
 Gottes Liebe bleibt bestehen,
 So in Nacht, wie Sonnenschein!

Act. 8. Scene.

Martha. Laura. Brigitte
 (hinter der Scene).

Solanthe! Solanthe!

Solanthe
 (aufstehend).

Da rufen, horch! Die Freundinnen — Martha —
 verwundert sind sie, daß ich schon erwachte . . .

Martha. Laura. Brigitte.
 Solanthe, wo bist du?

König
 (hinter der Scene).

Wo ist mein Kind?

Solanthe.

Die Stimme meines Vaters auch! Er hier? So lernst
 du kennen ihn!

Martha. Laura. Brigitte. Die Dienerinnen.
 Solanthe, wo bist du Solanthe? (Auf die Scene eilend.)
 O Gott, mit ihr ein unbekannter Ritter!

König.

Solanthe! (Auftretend.) Wo ist mein Kind?

Solanthe
 (geht dem Könige entgegen und umarmt ihn).
 O Väterchen!

König.

Kind, theuerstes! Du bist allein nicht! Was ist das?
 (Zu Baudemont.) Wie kamst herein du hier? Wer bist du,
 Frecher?
 (Ebn-Sahia, Amerik und Bertram treten auf.)

Baudemont.

Ein burgundischer Ritter, — kam aus Zufall hierher,
 durchstreifend der Vogesen Berge.

König.

Ich hoffe, daß du nichts noch mit ihr sprachst —

Solanthe.

O doch, mein Vater, gar viel hat er erzählt mir,
 wovon ich früher niemals noch vernommen, und wunder-
 herrlich seine Worte klangen, als Aufschluß er mir gab,
 was „Licht“ man nennt, bedauernd mich darum, daß mir
 versagt das Sehen.

Alle.

O Gott!

König.

Unsel'ger, was begingst du! Gott, warum sandtest du uns diese schwere Strafe!

Ebn-Sahia

(tritt zum König).

Nicht, König, Strafe, sondern Rettung deinem armen Kind!

(Von diesem Augenblicke an beginnt es zu dunkeln, in der Ferne die Berge nehmen die Färbung der Abendröthe an. Der König das Gesicht mit den Händen bedeckend, sinkt auf die Bank nieder.)

Solanthe.

Er sprach zu mir vom Strahl der Sonne, vom Mondenschein und Sternenglanz, er war so voller Mitempfinden — er gab mir die Wahrheit! — Mir war so froh bei ihm zu Muth! Aus seinen Reden klang so herzlich es, so gut und freundlich, und mit Entzücken lauscht' ich seinen Worten! Mich klug belehren wollte er!

Martha. Brigitte. Laura. Almerik. Bertram.

Er konnte trotz dem Verbote, der frech Berweg'nel Wieviel Weh, wieviel Unheil hast du uns gebracht! Das büßt du schwer — mit deinem Leben bezahlst du dein Erkühnen — O Himmel seh' uns gnädig bei!

Chor der Dienerinnen.

Herr und Gott, hilf uns gnädig aus der Noth!

Ebn-Sahia.

Du, der du in Verblendung dachtest, ihr Loos durch Trug zu bergen ihr, du siehst nun, nimmer läßt sich dauernd des Lichtes Ahnung hehlen hier! Glaub' mir, ein irrig Wähnen war es, siegen muß die Wahrheit endlich! Und nun bewußt sie ihrer selbst ward, im Geist die Wirklichkeit erkennt, jetzt fasse Hoffnung, daß ihr das Sehnen zum Sehen wird! Daß sie der Drang, das Licht zu schau'n, zum Lichte führt!

Baudemont.

Weh mir! Was that ich unbesonnen, da ich ihr pries des Sehens Lust! Einzig Schmerzen statt gehoffter Wonne rief wach ich in der jungen Brust! Was that ich nur, o gü't'ger Himmel steh' mir bei! Hilf Himmel gnädig in der Noth! Herr und Gott!

König.

Mein Täubchen, Solanthe, Töchterchen, merk' au'mal! Mit mir kam ein Arzt hierher, der mächtig, dir das Licht zurückzugeben — Sag' an nun, möchtest du wohl sehen?

Solanthe.

Kann sehnlich etwas ich verlangen wohl, was nur verworren ich verstehe? Doch wenn mein Vater es so wünscht, so will ich gerne ihm gehorchen . . .

Ebn-Sahia

(leise zum König).

Ich verliere die Hoffnung auf Genesung — Siehst du nun, was du erzielt hast: Ohne Wunsch ist sie, geheilt zu werden und das Licht zu seh'n!

König.

Wart' ab! Wohl seh' ich jetzt mein Unrecht ein, doch laß' die Hoffnung drum ich noch nicht sinken — Ein Plan kommt mir von Gott. (Laut.) Beginn' die Heilung, großmächt'ger Arzt, — der Herr wird dich beschützen! (Zu Baudemont.) Doch du, der Schuld an allem, antwort' mir! Beim Eintritt hier — sprich, laßt du diese Aufschrift?

Baudemont.

Ich las sie . . .

König.

Und trotzdem wagtest du, Berweg'ner, einzudringen?

Baudemont.

Du siehst es, ja — ich wagte es . . .

König.

Du weißt, womit die Luftpfeife droht jedweden, der frevelhaft es wagt, ihr Troß zu bieten?

Baudemont.

Ich weiß es, ja . . .

König.

Nun wohl! Wenn ihre Blindheit jetzt nicht gelingt zu heilen, ist's dein Tod!

Brigitte. Laura. Martha. Umerik. Bertram. Die Dienerinnen.
Barmherz'ger Gott, der arme, arme Ritter!

Obn-Sahia.

Was mag er sinnen nur?

Solanthe.

O halt, mein Vater — verstand ich wirklich recht?
Soll wirklich er verderben müssen?

König.

Ja, sein Leben ist verwirkt!

Solanthe.

Es kann nicht sein, nein, nimmer glaub' ich's! Mein Vater — sonst so mild — kann so unmenschlich unmöglich plötzlich handeln!

König.

Sterben muß er, wenn zu heilen dich nicht will gelingen.

Brigitte. Laura. Martha. Umerik. Bertram. Chor der Dienerinnen.

O Aermste! Solanthe! Wie sie leidet! Erbarme Herr dich gnädig ihrer!

Obn-Sahia
(zum König).

Ich hab' verstanden, und die Rettung ist jetzt wieder möglich . . .

König.

Nein, sterben muß er, laßt das Flehen!

Solanthe.

Arzt, wo bist du? Sag' mir geschwind, was ich zu dulden habe — ob meiner Leiden harren?

Obn-Sahia.

O nein, du mußt aus ganzer Seele nach dem Licht verlangen nur!

Solanthe.

Nein! Nenne Schmerzen mir, nenn' mir Noth und Pein. O, um zu retten ihn, will gerne ich ertragen alles, — denn mir werth ist er, enthüllt hat er die Welt des Geistes mir, entzündet mir das Herz — und jetzt versteh' ich, weiß ich, daß Licht — ja —

Ist des Schöpfers erstes „Werde“,
Seiner Liebe Wiederschein;
Ist sein Brautgeschenk der Erde,
Seiner Krone schönster Stein!

Baudemont

(auf die Kniee fallend).

Laß mich knie'n in deinem Frieden,
Engel Gottes, Licht und rein!
Ob dir Tag, ob Nacht befohlen —
Ewig, ewig bist du mein!
Hör' den Rittereid mich schwören:
Bis zum letzten Lebenshauch
Einzig dir nur zu gehören,
Gern für dich zu sterben auch!

Solanthe.

Mein Ritter, nein! So schön ist das Leben! Nichts von Tod . . . nein leb'! . . . Ich werde sehen . . . ja . . . die Hand mir gieb . . . und nun berühren laß dein Angesicht mich . . . (berührt sein Gesicht) . . . hab' Dank! . . . Arzt, nun beginn' die Heilung, jetzt dulde alles ich. —

Mein Vater — noch einmal mich umarm' . . . faß Hoff-
nung — dein Kind wird sehen — und leben er!
(Solanthe geht langsam ab, begleitet vom Arzt, den Frauen
und Bertram. Almerik ab durch die geheime Thür.)

Alle.

Der Herr sei mit dir, reiner Engel!

König

(Ihr nachblickend).

Jetzt glaube ich auch an deine Rettung, —
mein Täubchen, Engel mein! Da geht sie hin nun, still
wie ein Lamm zur Schlachtkant . . . Herr und Gott!
(Neigt in wortlosem Gebet das Haupt.)

Ar. 9. Finale.

(Man hört die immer näher kommenden Fanfaren des burgun-
dischen Herzogs. Der König tritt zu Baudemont.)

König.

Verzeihe mir, ich trieb ein Spiel mit dir, der Tochter
so das Lichtverlangen kräft'ger zu wecken. Du warst
zum Tode verurtheilt, jetzt spreche frei ich dich!

Baudemont.

Es stand bei dir, mein dreistes Wagniß nach Gelüßt
zu strafen, — doch wer bist du, daß so willkürlich mit
Menschenloos du spielst?

König.

Mir scheint, es käme wahrlich eher mir wohl zu,
das dich zu fragen.

Baudemont.

Ich bin Gottfried Baudemont, Graf von Issoudon,
Champagne, Clairveau und Montargis, der Freund des
Herzog Robert von Burgund. Und wie berühmt du auch
und reich und mächtig, du steigst hernieder nicht aus deinem
Stand, reichst du die Hand der Tochter mir zum Bunde.

König.

Nein, nein Ritter! So willkommen mir dein Antrag,
dein Wunsch ist unerfüllbar doch: Bereits als Kind ward
einem andern sie als Braut verlobt.

Baudemont.

Sedoch sein Recht vermag ich zu bestreiten . . .

König.

Nein, voller Ehrfurcht trittst du zurück vor ihm!

Baudemont.

Wer ist er denn?

König.

Gebuld . . . ich höre Lärm . . . (Almerik tritt auf) was
bedeutet er? (Zu Almerik.) Was giebt es?

Almerik.

Entschuldigt, hoher Herr! Ich harrete draußen am
Pfortchen eures Kommens, als ein Haufe Bewaffneter
plötzlich auf mich eindrang, dreist hier herein verlangend!

Baudemont.

Ha! Das ist mein Freund, der Herzog Robert!

König.

Almerik, — laß ungesäumt sie ein — (Zu Baudemont.)
Nun erfährst sogleich du, wer dein Nebenbuhler . . .
(Almerik öffnet die Thür, Robert mit einem Gefolge Bewaffneter
tritt ein.)

Robert.

Gottfried, dich zu befrei'n bin ich gekommen — was
seh' ich? (Beugt, den König erblickend, das Knie.) König
René . . .

Baudemont.

René? Provence's Herrscher?

König.

Ja, mein tapf'rer Ritter, und jetzt ward dir wohl klar, daß in Solanthen die Braut des Herzogs du liebst —

Baudemont
(mit Gefühl).

O Robert, mein Herzog, Freund! Du wolltest doch dem König offenbaren dich.

Robert
(verwirrt).

Doch hier nicht . . . und sogleich nicht . . .

Baudemont.

Nein jetzt, oder niemals! O Robert, dein Geständniß ist mein Leben, denn Solanthen lieb' ich mehr als alles, und ohne sie giebt es kein Glück für mich mehr. O Robert, ich fleh' dich an! . . .

Robert
(zum König).

Hoher Herr! Ich kam, um das Versprechen, das ich gab zu halten. Doch Solanthen ward als Knabe schon verlobt ich — nun ich Mann, gewann mein Herz die Gräfin von Lothringen Mathilde. Mein Schicksal ruht in euren Händen nun. Verlangt ihr's, führe eure Tochter unverweilt als mein Eh'gemahl ich zum Altare — jedoch mein Herz bleibt ewig treu Mathilden!

König.

Solch' off'ne Sprache steht dem Edlen an. Von eurem Wort hiermit entbind' ich euch.

Robert.

O hoher Herr, wie großmüthig ihr handelt!

König.

Und jetzt mein edler Graf bin willig ich, Solanthen euch zu geben, wenn das Augenlicht ihr zurückkehrt.

Baudemont.

O mein hoher Herr, ich liebe eure Tochter wie sie ist und will ihr steh'n zur Seite nicht im Glück nur, im Unglück auch — ob sie das Licht erblickt, ob ihr's versagt bleibt: Mein Leben geb' ich für sie hin!

König.

So sei sie dein, mein Sohn, denn!

Baudemont.

Mein güt'ger Vater!

Robert.

Ist wirklich eure Tochter denn blind?

König.

Grad' ruht ihr Schicksal in des Arztes Hand. (Bertram tritt auf.) Du da? Nun sprich! Was ist? Wie weit die Heilung?

Bertram.

Vollzogen!

König.

Großer Gott! Und sie kann sehen!

Robert.

Himmel, so kann sie sehen!

Baudemont.

Großer Gott, so kann sie sehen!

Bertram.

Ich weiß nicht — länger konnt' ich's nicht ertragen, ein Stein selbst wär' in Thränen ganz zergangen bei dem Anblick . . . Wie ein Lämmchen so still, und stark doch wie ein Felsen saß sie nieder, der theure Diebling — leis' nur wiederholend: „O du mein Ritter, leb'!“

Baudemont. Aumerik. Robert. König.

O Herr, erbarm' dich unser gnädig!

Martha. Laura. Brigitte
(hinter der Scene).

Jolanthe sieht, Jolanthe sieht! (Herbeieilend.)

Chor der Dienerinnen.

Jolanthe sieht das Licht!

Allc.

O Freude, o Wonne, Jolanthe sieht das Licht!

(Ebn-Sahia führt Jolanthe herein und giebt ein Zeichen, daß alle in den Hintergrund zurücktreten. Es ist beinahe Nacht, nur die fernen Spitzen der Berge sind schwach beleuchtet vom Abglanz der Abendröthe. Jolanthe trägt eine Stirnbinde.)

König.

Stille! . . . Es führt hierher sie der Erretter Arzt!

Allc.

Stille, stille! . . .

König.

O Gott, für diesen Augenblick nimm meines Lebens Rest!

Jolanthe.

Wo bin ich? Wohin geleitest du mich, Arzt? O zeig' noch einmal mir die Wunderwelt, die so urplötzlich mir entgegenstrahlte! (Ebn-Sahia nimmt die Binde ab.) Da ist sie! Ist da auf's Neu'! O Glanz, nicht zu ertragen! — Was ist das?

Ebn-Sahia.

Dein Garten — und deine Bäume — und deine Blumen!

Jolanthe.

Nein . . . nein! — Ich kenn' sie nimmer! . . . Ich war hier niemals noch zuvor! Mich schauert! Arzt! Wo bist du? Weh' mir! Es engt mich rings so ein . . . sieh — wie das fallen will . . . als ob es alles einzustürzen drohte . . . Ich bin verloren! Arzt! Errette mich!

Ebn-Sahia.

Blick nur empor — beruhigen wird dich der Himmel!

Jolanthe

(die Augen zum Himmel erhebend).

O wie seltsam — und wie hell! Was ist das? Ist Gott es?

Ebn-Sahia.

Es ist der Himmel!

Jolanthe.

Himmel? Himmel? Himmel? — Im Himmel Gott? . . . So steh' vor Gott ich also!

(Sich auf's Knie senkend.)

O Herr, zu dir mein Fleh'n ich richte!
Im Dunkel schon erkannt' ich dich.
Laß nun im hellen Tageslichte
Dich klarer noch erkennen mich!

Ebn-Sahia.

Blick um dich nun — dein hartt noch viel.

Jolanthe.

Wer sind das? Ich kann nicht verstehen . . .

Ebn-Sahia.

Sind Menschen . . .

Jolanthe.

Menschen, so wie ich?

Ebn-Sahia.

Du kennst sie auch.

Jolanthe.

Ich kenne keinen . . .

König.

Kind! Und auch mich — auch mich nicht?

Solanthe.

O Gott, o großer Gott! Wer ist das? (Berührt des Königs Gesicht.) Mein Vater! An deinen Zügen kenn' ich dich, — ich bitte dich — in dieser neuen Lichtwelt sei du mein Schützer!

König.

Töchterlein! Ich bin zu alt, um dich zu leiten, doch dieser wird dich schützen! (Baudemont zuführend.)

Baudemont.

Ja schützen treu zu allen Zeiten!

Solanthe.

O Trauter! So bist du mir geblieben!
Du lehrtest seh'n mich, du mich lieben!

Baudemont.

Ja, Lieb' und Lichtes Doppelschein
Soll ewig unser Leitstern sein!

Alle.

Dem Schöpfer Preis, dem Geber allen Glücks,
Dem Schöpfer Preis!

Solanthe.

Woll gnädig unser Danklied hören,
So schwach zu dir empor es bringt,
Vor dem in ew'gen Jubelchören
Der Cherubime Sauchzen klingt!
Doch auch im Schwachen bist du mächtig,
Auch im Gerigen bist du groß;
Gleichwie dem Wassertropfen prächtig
Die ganze Sonne strahlt im Schooß!

König.

Woll' gnädig unser Danklied hören, Herr und Gott!
Wie unser Flehen du erhört, o Herr! Ehre sei dir, du verschrecktest ihrer Seele finst're Nacht, Ehre sei dir, o Gott!
Ehre sei Gott!

Elm-Sahia.

Woll' gnädig unser Danklied hören! Du sandtest ihr dein himmlisch Licht, du verschrecktest ihrer Seele finst're Nacht, o mächt'ger Schöpfer, Ehre sei dir, o Gott! Ehre sei Gott!

Vertram.

Himmel, woll' gnädig unser schwaches Danklied hören! Du sandtest ihr dein Licht, verschrecktest die Nacht, dir sei Ehre, o Gott, Ehre dir, o Gott, Ehre sei Gott!

Robert.

Woll' gnädig unser Danklied hören! Du sandtest ihr dein himmlisch Licht! Auch im Geringsten bist du groß. Du gabst ihr Licht, Ehre sei dir, o Gott, Ehre sei Gott!

Baudemont.

Woll' gnädig hören meinen Dank! Du sandtest ihr dein Licht! Auch im Geringsten bist du groß, o Herr! O Herr und Gott! Dir sei Ehre, Herr und Gott! Ehre sei dir o Gott!

Amerik.

Himmel, hör' unsern Dank! Hör' unser Danklied! Du sandtest ihr dein Licht! Dir sei Ehre o Herr, dir sei Ehre, Ehre sei dir, o Herr und Gott! Ehre sei dir, o Gott!

Martha.

Himmel, hör' unsern Dank! Himmel! Du sandtest ihr dein Licht! Auch im Geringsten bist du groß, o Herr und Gott. Dir sei Ehre Herr und Gott! Ehre sei dir, o Gott!

Laura.

Himmel, woll' gnädig unser Danklied hören! Du sandtest ihr dein Licht! Auch im Geringsten bist du groß o Herr und Gott! Dir sei Ehre, dir Ehre Herr und Gott! Ehre sei dir, o Gott!

Brigitte.

Himmel, woll' gnädig unser Danklied hören. Du
sandtest ihr dein Licht. Auch im Geringsten bist du groß;
Gleichwie dem Wassertropfen prächtig
Die ganze Sonne strahlt im Schooß!

Chor.

Woll' gnädig unser Danklied hören,
Im Staube liegen wir vor dir!

Alle.

Gott, aller Gaben Quell! Ehre sei dir, allmächt'ger
Schöpfer! Dir Preis und Ehre! Du bist das wahre Licht
des Lebens! Ehre, Ehre sei dir, allmächt'ger Schöpfer,
dir Lob und Preis!

(Alle sinken auf die Kniee nieder, der Vorhang fällt.)

Ende der Oper.



Clavier-Uebersetzungen

von Werken von

P. Tschaikowsky.

A. Zu zwei Händen.

Op. 31. Slavischer Marsch	3,—
Op. 38 No. 2. „Das war im ersten Lenzenstrahl“. Romanze, übertragen von <i>Adolph Henselt</i>	1,50
Op. 48 No. 2. Walzer aus der Serenade für Streichorchester, übertragen von <i>Theodor Kärchner</i>	2,—
— No. 3. Elegie aus der Serenade für Streichorchester, für Clavier allein gesetzt von <i>Theodor Kärchner</i>	1,50
Op. 49. „1812“. Ouverture für grosses Orchester	4,—
Op. 66. Dornröschen. Ballet in 3 Acten mit einem Prolog, übertragen von <i>A. Siloti</i> netto	12,—
— Stücke aus dem Ballet „Dornröschen“, übertragen von <i>Theodor Kärchner</i>	
No. 1. Walzer	1,80
„ 2. Die Gaben der Feen	1,80
„ 3. Tanz der Fee Lilla	1,—
„ 4. Die Bootfahrt zum Schloss (Panorama)	1,—
„ 5. Der gestiefelte Kater und das weisse Kätzchen	—,80
„ 6. Aschenbrödel und der Ritter	1,—
„ 7. Rothkäppchen und der Wolf	—,80
„ 8. Mazurka	1,80
„ 9. Die Verwandlung des Rosengartens	1,50
— Potpourri über Motive des Ballets „Dornröschen“	2,50
Potpourri aus der Oper „Pique-Dame“, Op. 68, (<i>E. Langer</i>)	3,—
Schäferspiel aus der Oper „Pique-Dame“, Op. 68, übertragen von <i>Theodor Kärchner</i>	2,—
Elegie für Streich-Orchester, übertragen von <i>Theodor Kärchner</i>	1,20
Festmarsch zur Krönung Sr. Majestät Kaiser Alexander III. Für Pianoforte zu zwei Händen vom Componisten	1,80
Für Pianoforte zu zwei Händen erleichtert von <i>E. Langer</i>	1,50
Hopak. Danse cosaque de l'opéra „Mazeppa“	1,80
Die Jungfrau von Orleans. Oper in 4 Acten. Clavier-Auszug ohne Text netto	15,—
Mazeppa. Oper in 3 Acten. Clavier-Auszug ohne Text. netto	12,—
Eugen Onegin. Lyrische Scenen in 3 Aufzügen nach <i>A. Puschkin</i> n.	9,—
— Potpourri aus der Oper „Eugen Onegin“	3,—
— Polonaise aus „Eugen Onegin“, übertragen von <i>Frans Liszt</i>	3,—
— Walzer aus der Oper „Eugen Onegin“, übertragen von <i>Theodor Kärchner</i>	2,—
Paraphrase de Concert sur l'opéra „Eugène Onéguine“, par <i>F. Fabst</i> . Op. 81. Edition de concert	5,—
Edition de salon (simplifiée)	3,50

